

## Johann von Hohenlohe-Speckfeld

Ein Adliger aus dem Steigerwald stirbt im Jahre 1412 für  
den Einzug der Hohenzollern in die deutsche Geschichte

von GERD KLEY



*Abb. 1 Eduard Gärtner: Das Kreuz am Kremmer Damm, 1848  
(Aquarell im Besitz der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg)*

### Einleitung

Im Oktober des Jahres 2012 fand eine Feierstunde am Kremmer Damm und in der Kirche des Städtchens Kremmen nordwestlich von Berlin statt, die an die 600 Jahre zuvor stattgefundenen militärischen Auseinandersetzungen zwischen dem fränkischen Hohenzollernheer und den mit ihm verbündeten brandenburgischen Städten einerseits und den Pommernfürsten und einem Teil des märkischen Adels andererseits erinnern sollte. Im Vorfeld gab es heftige Auseinandersetzungen über die Frage, ob und in welcher Form man überhaupt an eine Schlacht erinnern sollte. Schließlich siegte das Geschichtsverständnis derjenigen, denen beweisbare historische Fakten wichtig waren und die im Ergebnis dieser Schlacht das Ende einer rechtlosen Zeit und den Beginn einer neuen Periode in der brandenburgischen Geschichte sahen.

Wenig wusste man über den „Helden“ dieser Schlacht, Johann von Hohenlohe, und seine Vasallen, die hier ihr Leben ließen. Wer war dieser Johann von Hohen-



Abb. 2 Text des Kreuzes am Kremmer Damm (Text von 1845, Foto 2012)

lohe, dessen Tod am 24. Oktober 1412 und dessen Taten durch das Kreuz am Kremmer Damm<sup>1</sup> für alle Ewigkeit gewürdigt werden sollten? War es doch außergewöhnlich, dass einem Ritter ein über die Jahrhunderte mehrmals erneuertes Sühne- oder Gedenkkreuz errichtet und seine Leiche in der Klosterkirche zu Berlin zur letzten Ruhe gebettet wurde, in der bereits der erste Kurfürst von Brandenburg, Ludwig der Römer (1328–1365) aus dem Hause Wittelsbach, begraben war.

Um mehr über ihn erfahren zu können, reichten die Berliner und Brandenburger Archive nicht aus. Es war nötig, auch die Archive der Familie von Hohenlohe, der Hohenzollern, und der Familie von Castell zu durchforsten. Auch eine Reise in den Steigerwald – den Stammsitz der Familie von Hohenlohe, südöstlich von Würzburg gelegen – erwies sich als nützlich.

### Die Schlacht am Kremmer Damm am 24. Oktober 1412 und ihre Folgen

Bekanntlich wurde der Burggraf von Nürnberg und Vertraute des römisch-deutschen Königs Sigmund, Friedrich VI. von Hohenzollern<sup>2</sup>, nach einer Petition märkischer Fürsten und Städte am 8. Juli 1411 in Ofen (heute Teil von Budapest)

1 Gregor *Geisemeier*: Stülers ‚sinnvolle Monumente‘ in der Mark. In: Die Mark Brandenburg 35 (1999), S. 8–14.

2 Jan von *Flocken*: Friedrich I. von Brandenburg – Krieger und Reichsfürst im Spätmittelalter. Berlin 2009, S. 57 ff.

als neuer Oberverweser beauftragt, in der Mark Brandenburg die Rechte des Königs einzufordern und die Raubritter in die Schranken zu weisen, nachdem eine erste Mission des königlichen Abgesandten Wend von Ilenburg im März 1411 relativ erfolglos endete<sup>3</sup>.

Das Land war seit dem Aussterben der Askanier um 1319 in Chaos und Gesetzlosigkeit verfallen. Der Landadel bediente sich nach Gutdünken der Früchte der kargen Mark Brandenburg und eignete sich vielfach illegal Burgen und Ländereien an. Menschenraub, Beutezüge und Erpressung von Lösegeld gehörten im Rahmen des adligen Fehdewesens zum „normalen“ Broterwerb vieler Ritter. Die Pommernherzöge von Stettin nahmen große Teile der Uckermark in Besitz und lösten sich aus der seit 1231 bestehenden Lehnsabhängigkeit von den brandenburgischen Markgrafen. Die Neumark war seit 1402 – aus Desinteresse und Geldgier der Obrigkeit – an den Deutschen Ritterorden verpfändet worden. Wirtschaft und Handel der Mark litten unter den unsicheren Verhältnissen.

Als Friedrich VI. im Herbst 1412 mit einer Schar fränkischer Ritter in die Mark kam, versagte ihm insbesondere die Ritterschaft die eingeforderte Huldigung. Man machte sich über den „Tand von Nürnberg“ lustig und empörte sich sonderlich über die geforderte Auslösung der illegal besetzten landesherrlichen Burgen. Von Johann von Quitzow ist der Fluch bekannt: „Wir werden die Schlösser behalten, auch wenn es ein ganzes Jahr Nürnberger regnete“. Man rief zur Bekräftigung der Machtinteressen den pommerschen Herzog Swantibor und seine Söhne Otto und Kasimir aus Stettin zur Hilfe, die ebenso die Beibehaltung der Zustände wünschten wie die von Quitzows, von Bredows, von Putlitz' und von Bülows, um nur einige der aufmüppigen Adligen zu nennen<sup>4</sup>.

So kam es am 24. Oktober 1412 zur Konfrontation beider Streitparteien am Kremmer Damm, der damals – wie der Fehrbelliner Damm – einer der wenigen Sumpf-Durchgänge von Süd nach Nord in Brandenburg war. Der Ausgang ist bekannt. Obwohl die Lage zunächst unklar war, galten die Franken mit ihren Verbündeten am kommenden Tag als Sieger. Die Pommeraner unter Otto und Kasimir hatten sich in der Nacht wegen ihrer großen Verluste in Richtung Gransee zurückgezogen. Nach diesem Erfolg schlossen sich auch die letzten Fürsten und Städte den Hohenzollern an und bejubelten Friedrich mit seiner Frau Elisabeth („die schöne Else“) am 11. November 1412 auf dem Fürstentag zu Tangermünde – nicht so die Brüder Dietrich und Johann von Quitzow in ihren Burgen

3 Johannes *Schultze*: Die Mark Brandenburg. Berlin <sup>2</sup>1963, Bd. II, S. 196–236, Bd. III, S. 9–52; Wolfgang *Ribbe*: Die Aufzeichnungen des Engelbert Wusterwitz (1385–1433). Berlin 1973, S. 127–135; Julius *Heidemann* (Hg.): Engelbert Wusterwitz' Märkische Chronik nach Angelus und Hauffitz. Berlin 1878, S. 82–92; Adolph *Riedel*: Codex Diplomaticus Brandenburgensis: Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, 40 Bde. Berlin 1838–1858, hier: Teil 2, Bd. 3, S. 178–181.

4 Adolph *Riedel*: Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherren des Preußischen Königshauses. Berlin 1851, S. 68–121.



Abb. 3 Belehnung Friedrichs durch König Sigmund mit der Mark Brandenburg (Konstanzer Handschrift / Universität Prag)

Friesack und Plau, die erst nach Jahren unterworfen werden konnten<sup>5</sup>. Wahrscheinlich waren die Quitzows selbst bei der Schlacht am Kremmer Damm überhaupt nicht anwesend, weil sie zu dieser Zeit eine Fehde mit dem Magdeburger Bischof auszufechten hatten<sup>6</sup>.

Mit ihrem Sieg über die Widersacher setzte sich nach und nach die Zentralgewalt in Brandenburg wieder durch, und es begann eine Zeit der politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung. Auf dem Reichstag in Konstanz wurde Friedrich VI. im Jahre 1415 als Dank für seine Dienste für die Krone (König Sigmund stand in vielerlei Hinsicht in seiner Schuld) und für sein Engagement in der Mark zunächst zum Markgrafen von Brandenburg und 1417 feierlich zum Kurfürsten Friedrich I. und Reichskämmerer ernannt. Damit begann der Eintritt der Hohenzollern in die

5 Clemens Bergstedt: Die Quitzows. Berlin 2011, S. 9–69.

6 Uwe Michas: Das Epitaph des Johann von Hohenlohe in der Buckower Dorfkirche. In: Die Mark Brandenburg 44 (2002), S. 12–17.

brandenburgische und deutsche Geschichte, die erst nach mehr als 500 Jahren mit der Abdankung des Kaisers Wilhelm II. am 28. November 1918 endete.

### **Die Gefallenen Johann, Philipp und Kraft**

Der Sieg am Kremmer Damm war nicht ohne Blutzoll zu erreichen. Es starben neben vielen Rittern auf beiden Seiten der militärische Führer des Hohenzollernheeres, Johann von Hohenlohe-Speckfeld, und seine beiden Vasallen Kraft von Lentersheim<sup>7</sup> und Philipp von Utenhofen. Die Leichen von Johann und Philipp wurden erst lange nach der Schlacht gefunden, die von Kraft liegt wahrscheinlich heute noch im Kremmer Sumpf. Die genauen Umstände des Todes dieser Ritter sind nie geklärt worden. Insbesondere um den Tod Johanns ranken sich viele Sagen und Gerüchte, die einmal besagen, er sei im offenen Kampf gefallen; eine andere Version spricht von einem gedungenen Mörder, der ihn bei einem Erkundungsritt getötet hat, eine weitere lässt seinen eigenen Diener zum bezahlten Mörder werden, der später an dieser Last zugrunde ging. Sei es wie es sei – die Taten der Ritter müssen dem Burggrafen so viel wert gewesen sein, dass er die beiden aufgefundenen Leichen nach Berlin in die Grablege der früheren Markgrafen, die Franziskaner-Klosterkirche, überführen und beerdigen ließ. Für alle drei wurden dort Grab- bzw. Erinnerungstafeln angebracht.

Von Kremmen, das unter Führung des Burgherren Achim von Bredow, dem Schwager der Quitzow-Brüder, auf Seiten der Feinde stand, verlangte Friedrich ein Zeichen der Reue für den Meuchelmord an Johann von Hohenlohe. Man musste ein hölzernes Sühne-Kreuz am Orte des Geschehens errichten. Andere Vermutungen besagen, dass die pommerschen Herzöge das Kreuz als Sühne für einen Überfall nach dem Abschluss des Neustädter Vertrages von 1415 errichten mussten<sup>8</sup>. Schon der Große Kurfürst ließ es 1640 und 1666 erneuern und mit folgender Inschrift versehen:

*Anno 1412 am Columbanustag verschied an diesem Damm Herr Johann von Hohlach oder Hohenlohe, markgräflich brandenburgischer General, welchem zu Ehren dieses Monumentum gesetzt und 1640, den 12. May renoviert worden ist.*

Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. schließlich beauftragte seinen Hofarchitekten Friedrich August Stüler um 1842, ein würdiges steinernes Kreuz zu entwerfen, das dann in der Werkstatt von Christian Gottlieb Cantian angefertigt und 1845 auf dem Kremmer Damm aufgestellt wurde<sup>9</sup>.

Über die damaligen Verhältnisse und die militärischen Auseinandersetzungen am Kremmer Damm gaben die heute im Original verschollenen zeitgenössi-

7 Lentersheim – nicht Leutersheim, wie immer wieder angegeben wird.

8 Michas (wie Anm. 6), S. 16.

9 Geisemeier (wie Anm. 1), S. 13.

schen Aufzeichnungen des Engelbert Wusterwitz aus der Zeit von 1391 bis 1425 Auskunft. Er kam aus der Stadt Brandenburg, war viel gereist und hatte zeitweise ein hohes Verwaltungsamt in Magdeburg inne. Die Akteure seiner Zeit kannte er zum Teil persönlich aus seinem Dienst für Kardinäle, als Ratsmitglied und als Schöffe. Er erlebte den Niedergang des Verwaltungssystems insbesondere unter der Markgrafschaft von Jobst von Mähren, dessen Hauptanliegen es wohl war, alles Erdenkliche zu Geld zu machen, um seinen Erbkrieg in Böhmen zu führen<sup>10</sup>. Engelbert Wusterwitz kommentierte das Eintreffen des Burggrafen Friedrich VI. nach den vergeblichen Bemühungen des Wend von Ilenburg, den Landadel zur Rückgabe der Burgen und zur Anerkennung der neuen Obrigkeit zu veranlassen, mit folgenden Worten:

*Aber wenig hülfte ist darauf erfolgt [nach der Mission von Wend, GK] und ist die Marcke im elende geblieben, bis er [König Sigmund, GK] anno Christi 1412 umb S. Johannis baptistae tag endlich geschickt hat herrn Friederich, burggraffen zu Nürrenberg, der ist mit freyen geleite Rodolphi und Alberti, hertzen zu Sachsen, in die Marcke kommen; ja Gott hat, durch bitte der armen bewogen, ihn alss von der höhe hergesandt, welcher, da er nun den zustandt der Marcke, unerträgliche gewalt und mannigfaltige unterdrückung der armen vernommen, hat er allen adel und städte in der neustadt Brandenburg versamlet, den willen des herrn königes Sigismundi fürgetragen mit königlichem brieffen, dass sie ihm alss einem obersten verweser und hauptmann der Marck huldigen und gehorsahm seyn sollten.*

Die Aufzeichnungen des Engelbert Wusterwitz dienten viele Jahre später Peter Hafftiz (1580) und Andreas Angelus (1598) für ihre historischen Beschreibungen dieser Zeit<sup>11</sup>. Auch Adolf Riedel hat sich Mitte des 19. Jahrhunderts in seiner Dokumentensammlung dieser Werke bedient<sup>12</sup>. So schreibt Angelus zu den Auseinandersetzungen in Kremen in seinen *Annales Marchiae Brandenburgicae* unter dem Titel *Krieg der Märcker mit den Pommern*<sup>13</sup>:

*Die Quitzawen haben in diesem Jahr ein verbündniß gemacht mit den beyden Hertzogen zu Stettin, Ottone und Casimiro, gebrüdern, wider Burggraff Fride- richen von Nürnberg, damals Stadthalter in der Marck Brandernburg, unnd haben so viel zu wege gebracht, daß die Hertzogen am vier und zwanzigsten tage Octobris, welcher ist gewesen der tag S. Columbani, wider den Burggrafen feindlich gezogen, und auff dem Thamme zu Kremen ernstlich gestritten haben: Da denn unter andern auch umbkommen Graff Johannes von Hohenlohe, samt zweyen Rittern, als Krafft von Leutersheim, und Philipp von Utenho-*

10 Michas (wie Anm. 6), S. 13.

11 Ribbe und Heidemann (beide wie Anm. 3), S. 1–57 bzw. 1–19 sowie Andreas Angelus (Engel): *Annales Marchiae Brandenburgicae*. Frankfurt/O. 1598, S. 190.

12 Riedel (wie Anm. 3), S. 1 f.

13 Angelus (wie Anm. 11), S. 190.



Abb. 4 Überführung der Leiche Johanns von Kremen nach Berlin  
(Postkarte von 1912)

fen: Darüber Burggraff Friderich, samt seinem gantzen Hofe, nicht wenig bekümmert worden. Wüsterwitzius.

Der Graff und Philipp von Utenhofen sind zum Berlin im grawen Kloster begraben worden, wie aus den Monumentis, so allda verhanden, zu sehen ist. Denn an einem orte in der Klosterkirchen stehen diese wort:

Nach Christi Geburt 1400. und in dem 12. Jahr an Sanct Columbanus tage, verscheidet der Hochgeborne Graff Johannes von Hohenloh, dem Gott gnade. Und sonst henget auch hier eine alte Tafel, darinnen, mit einem silbern weissen Amboß, und zu oberst mit diesen worten:

Nach Gottes Geburt vierzehn hundert Jahr, und in dem zwölfften Jahr, in Simonis und Judae tag, verschied der feste Ritter, Herr Philipp von Utenhofen. Were also Philipp von Utenhofen nicht alß bald in der Schlacht umbkommen, sondern am sechsten tag hernach. Kann aber wol seyn, daß er in der Schlacht dermassen verwunbdet und zugerichtet worden, daß er nicht hat können beym leben bleiben. Marchia Autoris.

Im tausend vier hundert und dreyzehnten Jahr umb Purificationis Mariae, ist Herr Friderich, deß Burggraffen von Nürnberg, und nunmehr Stadthalter in der Marck Brandenburg, Gemahl, Frau Elisabeth, die schöne Elsa genant, Hertzog Friderichs in Bayern Tochter, mit ihren Fräwlein und Jungfrauen von Nürnberg in die Marck ankommen, und hät nicht lange hernach, umb Sanct Elisabeth, im schloß zu Tangermünde an der Elbe einen jungen Herrn geborn, der in der Taufte ist Friderich genennet worden. Breuiarium & Marchiae Autoris.

Die höchste Ehrerbietung erfuhr Johann von Hohenlohe. Nach seiner Ernennung zum Kurfürsten auf dem Reichstag zu Konstanz 1417 beauftragte Friedrich –

nun Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg und Erzkämmerer des Reiches – wahrscheinlich einen Maler seiner Heimatstadt Nürnberg, ein Votivbild für Johann zu malen, das später bis um 1942 neben dem Grab in der Klosterkirche zu Berlin hing (Abb. 5, am letzten linken Pfeiler).

In der Umrahmung steht der Text:

*Nach. Chris. geburt. Virzehenhundert / jar vnd. in. dem zwelften. jar. an. sant. Columbanus / tage. verschied. der. hochgeborn. Graff / herre. Johans. von hohenloch. dem. got. Genade*<sup>14</sup>

Für einen Maler aus Nürnberg sprechen viele stilistische Parallelen zu dort entstandenen Bildern, insbesondere die elegante und stilvolle Umrissführung und das sprechende, sensible Porträt Johanns<sup>15</sup>. Die Bilddarstellung auf dem Cadolzheimer Altar (heute im Berliner Jagdschloss Grunewald) mit dem Abbild Friedrich I. und seiner Frau Else als Stifter (um 1425) steht dem Votivbild für Johann von Hohenlohe in der Malweise nicht fern. Die Symbolik des Votivbildes – das Blut des verletzten Schmerzensmannes (Jesus) strömt in den Kelch des vor ihm knien- den Ritters Johann – drückt die Hochachtung für den gefallenen Helden aus. Im Tode befördert der Kurfürst seinen Recken zum Grafen, obwohl ein Familienmitglied diesen Titel erst 1450 durch eine Heirat in die hessische Grafschaft Ziegenhain und Nidda bekam, der dann auf dem Reichstag zu Worms 1495 reichsrechtlich anerkannt wurde<sup>16</sup>. Dass seine Mutter gräflichen Geblüts war, spielte dabei keine Rolle. Die höfisch-aristokratische Form der Darstellung entsprach der politischen Bedeutung, die der Kurfürst dem Opfertod des Johann in der Schlacht von Kremen zumäß<sup>17</sup>. Über die vermuteten Heldentaten des Ritters ist jedoch nichts Handfestes überliefert. Das Gemälde, obschon stark zerstört, 1842 gründlich restauriert und daher als Malerei schwer zu beurteilen, ist in der Zeichnung immerhin so qualitativ, dass es alle anderen Gemälde des 15. Jahrhunderts in Berlin weit übertrifft. Nach der Auslagerung im 2. Weltkrieg gelangte es nach 1945 in die Dorfkirche von Berlin-Buckow, wo es seither einen Ehrenplatz hat<sup>18</sup>.

Theodor Fontane beschreibt in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“<sup>19</sup> das Bild sehr anschaulich:

14 Julius Kurth: Die Altertümer der St. Nikolai-, St. Marien- und Klosterkirche zu Berlin. Berlin 1911, S. 129 f., 141 f.

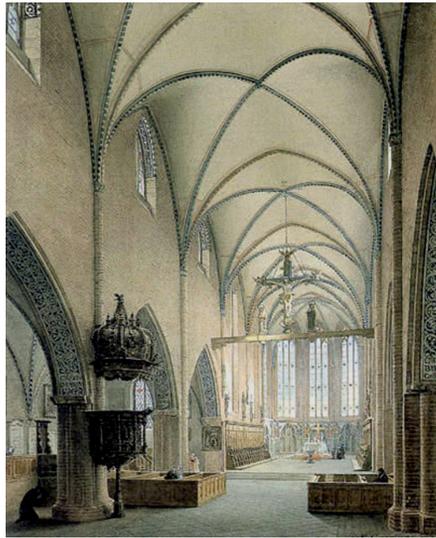
15 Text bei Bodo Manegold: Epitaph des Grafen Johann von Hohenlohe. Buckow 2009; Kleiner Kirchenführer für die Alt-Buckower Dorfkirche. Berlin-Buckow 2011, außerdem ein Handzettel zum Epitaph des Grafen Johann von Hohenlohe – Gemälde um 1415 in der Dorfkirche v. Berlin-Buckow, Berlin 2009.

16 Schreiben des Hohenlohe-Zentralarchivs Schloß Neuenstein (Dr. Schiffer) vom 8. Februar 2010 an den Autor.

17 Gerd Bartoschek u. a.: Cranach und die Kunst der Renaissance unter den Hohenzollern. Ausstellungskatalog. Hg. von der Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten: Berlin 2009, S. 258.

18 Manegold, Kleiner Kirchenführer und Handzettel (alle wie Anm. 15).

19 Theodor Fontane: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Bd. 5: Fünf Schlösser. Berlin 1987, S. 7–88.



*Abb. 5 Eduard Gärtner: Inneres der Klosterkirche Berlin, 1844  
(Aquarell im Besitz der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg)*



*Abb. 6 Votivbild für Johann von Hohenlohe  
(unbekannter Nürnberger Meister, um 1417)*

„Es ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, eines Nürnberger Meisters Arbeit, ein vergleichsweise wohl gelungenes Bild, auf dem wir einen jugendlichen Ritter in schwarzer Rüstung und weißem Pelzmantel erblicken, der vor dem Heiland kniet und wehmütig das blasse, überaus traurige Haupt zu dem Erlöser erhebt. Christus selbst steht mit den Emblemen seiner Schmach, mit Geißel, Dornenkrone und dem Ysopstabe, vor dem Ritter, aus des Heilands Wunden aber ergießen sich fünf Blutströme in den Kelch des heiligen Abendmahls. Darüber ein Helm mit dem Adlerschmuck und dem Wappenschild mit zwei Leoparden. Um das Ganze herum zieht sich die Legende ‚Anno Domini 1412 am St.-Columbanus-Abend verschied der hochgeborne Graf Johannes von Hohenlohe, dem Gott genade. Amen‘.“

Friedrich ließ für die drei gefallenen Helden Grabplatten in der Klosterkirche errichten, die heute alle verschollen sind. Noch 1911 berichtet Julius Kurth in seinem Werk über die Klosterkirche von sechs „verwitterten und abgetretenen Grabplatten“ im Boden des Kirchenschiffes vor dem Chorraum (später wohl in die Seitenwand eingelassen, GK). Auf einer könne man noch das „große, schwungvoll eingravierte Wappen“ des Ritters Kraft von Lentersheim<sup>20</sup> erkennen. Von den Grabplatten Johanns und Philipps fehlte schon damals jede Spur.



Abbildung 12. Die Grabplatte des 1412 gefallenen Ritters Kraft von Lentersheim in der Klosterkirche.

*Abb. 7 Grabplatte des Ritters Kraft von Lentersheim (seit 1949 verschollen)  
(Rekonstruktion in Kurth, 1911<sup>21</sup>)*

<sup>20</sup> Kurth (wie Anm. 14), S. 129, 141.

<sup>21</sup> Ebd., S. 129.

Der Kunsthistoriker Wolfgang Gehrke schreibt 1949 über den Zustand der Kirchenruine<sup>22</sup>: „Im Fundament der südlichen Seitenschiffmauer steckt die Grabplatte mit dem Wappen des Ritters Kraft von Leutersheim, von Splittern übel zu-gerichtet.“ Ob dieser letzte Hinweis auf den Tod der drei Helden vom Kremmer Damm geborgen wurde und wo er verblieben ist, ließ sich nicht mehr erkunden.

### Die Familie Hohenlohe im Mittelalter

Das Geschlecht der Hohenlohe spielt in der deutschen Geschichte seit dem Mittelalter eine nicht unwesentliche Rolle. Dies muss an dieser Stelle nicht in allen Einzelheiten erläutert werden<sup>23</sup>. Seit 1207 erscheint die Familie mit dem Namen Hohenlohe bzw. *de Hohenloch*. Ursprünglich eng angelehnt an die Staufer, baute sie nach deren Ende in Franken eine umfangreiche Territorialherrschaft aus. Seit den 1230er Jahren führte sie die zwei schwarzen Leoparden in silbernem Feld als Wappen. Es wurde später als Stammwappen noch um Helm, Adler und Helmdecken erweitert. Außer als Territorialherren erscheinen verschiedene Hohenlohe im 13. bis 15. Jahrhundert in führenden kirchlichen Ämtern, wiederholt als Bischöfe von Würzburg und Bamberg und als Deutschordensherren, teilweise sogar als Hochmeister des Ordens. Dabei waren Vertreter des Hauses im 13. Jahrhundert in Palästina, im 13. bis 15. Jahrhundert auch in den preußischen Ordensländern tätig. 1450 erhob Kaiser Friedrich III. die Herren von Hohenlohe in den Grafenstand.

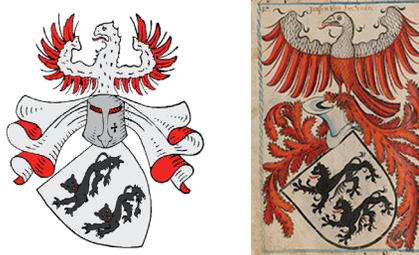


Abb. 8 Stammwappen der Familie von Hohenlohe

Frühe familiäre Beziehungen zu Brandenburg ergaben sich bereits im 14. Jahrhundert. Gerlach von Hohenlohe aus der Linie Brauneck-Speckfeld heiratete 1357 Margarethe von Bayern, eine Tochter des Kaisers Ludwig IV. (1281–1347),

22 Wolfgang Gehrke: Die Klosterkirche im November 1949. Als Faksimile abgedruckt in den Beiträgen zur Denkmalpflege in Berlin, Bd. 23. Berlin/Petersberg 2007, S. 142–150.

23 Vgl. dazu Adolf Fischer: Geschichte des Hauses Hohenlohe. 3 Bde. 1866–1871, Reprint als Bd. 2 der Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken. Schwäbisch Hall 1991; Karl Weller: Geschichte des Hauses Hohenlohe. Bd. 1. Stuttgart 1903 oder in populärer Form: Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg: Hohenlohe – Bilder aus der Geschichte von Haus und Land. Neuenstein <sup>4</sup>1983.



*Abb. 9 Epitaph des Bamberger Bischofs Friedrich von Hohenlohe (Foto 2010)*

dessen Söhne Ludwig I. (der Brandenburger, 1315–1361), Ludwig II. (der Römer, 1328–1365) und Otto V. (der Faule, 1346–1379) nacheinander von 1322–1373 Markgrafen bzw. Kurfürsten von Brandenburg waren. Gerlach war der Onkel des 1412 gefallenen Johann von Hohenlohe. Mit seinem Tod in Kremmen erlosch die Linie Speckfeld. Nur die Weikersheimer Linie bestand weiter. Sie spaltete sich in viele Verästelungen auf. Als Politiker des 19./20. Jahrhunderts sind insbesondere der bayerische Ministerpräsident und spätere deutsche Reichskanzler Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819–1901) und der österreichische Ministerpräsident Konrad zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1863–1918) zu erwähnen.

### Johann von Hohenlohe-Speckfeld – Versuch einer Lebensbeschreibung<sup>24</sup>

Gottfried III. von Hohenlohe, Bruder des o. g. Gerlach von Hohenlohe, heiratete um 1369 Anna von Henneberg und hatte mit ihr drei Kinder: Johann von Hohenlohe, der sich nach Speckfeld benannte, sowie die Töchter Anna und Elisabeth<sup>25</sup>. Sie waren die Ur-Ur-Ur-Ur-Enkel jenes Gottfried I. von Hohenlohe, der als Vassall des Staufer-Kaisers Friedrich II. und Vormund seiner Söhne bekannt ist. Hier ein Auszug aus der Familien-Genealogie<sup>26</sup>:

- I. Gottfried I. von Hohenlohe († 1254), verh. vor dem 21. November 1223 mit Richeza von Krautheim
- II. Albrecht I. von Hohenlohe, zu Uffenheim und Endsee († ??), verh. 1. vor 1240 mit Kunigunde von Henneberg († 1257), verh. 2 mit Udelhild von Berg-Schelklingen
- III. (aus 1. Ehe): Gottfried II. von Hohenlohe, zu Uffenheim und Endsee († Erfurt 1289/90), verh. vor 13. März 1285 mit Elisabeth von Zollern († 1288)
- IV. Albrecht II. von Hohenlohe, zu Uffenheim († 1312), verh. 1289 mit Adelheid von Berg-Schelklingen († 1338)
- V. Ludwig von Hohenlohe, zu Uffenheim und Iphofen, Herr von Speckfeld († 1356), verh. vor 16. August 1326 mit Elisabeth von Nassau-Weilburg († nach 1370)
- VI. Gottfried III. von Hohenlohe, in Uffenheim-Endsee, († 27. Januar 1392), verh. vor dem 10. Juni 1369 mit Anna von Henneberg († nach 17. Juli 1388); Brüder von Gottfried III. von Hohenlohe: Albrecht v. H. (Mönch), um 1344–1383, Gerlach zu Jagstberg; Uffenheim und Speckfeld († 1392), verh. vor 13. August 1358 mit Margarete von Bayern (\*1325, † 1374), (Tochter des Kaisers Ludwig des Bayern)
- VII. Johann von Hohenlohe-Speckfeld (\*um 1370, † 24. Oktober 1412 am Kremmer Damm); Schwestern: Anna von Hohenlohe († 9. März 1400), verh. vor 8. August 1392 mit Graf Lienhard zu Castell (\*vor 1379, † 16. Juni 1426); Elisabeth von Hohenlohe († 1445 auf Kumburg), verh. 1394 mit Friedrich III. Schenk von Limpurg († 7. November 1414)

Johann von Hohenlohe und seine beiden Schwestern könnten auf Burg Speckfeld nordöstlich des heutigen Ortes Markt Einersheim geboren sein. Die Burg

24 Vgl. zu ihm grundsätzlich [Gustav] *Bossert*: Johann zu Hohenlohe. In: Allgemeine deutsche Biographie. Bd. 12. Leipzig 1880, S. 691 f.

25 Biografische Angaben vom Heimatkundlichen Arbeitskreis Pfreimd e.V. (Hans Paulus) vom 11. Juni 2010; Friedrich *Stein*: Geschichte der Grafen und Herren zu Castell von ihrem ersten Auftreten bis zum Beginn der neuen Zeit. Schweinfurt 1892, S. 119–129. Leider geht *Wellers* maßstabsetzendes Werk (wie Anm. 23) nur bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, enthält also nichts zu dem 1412 gefallenen Johann von Hohenlohe.

26 [Ohne Vf.]: Beiträge zur Genealogie des Fürstlichen Hauses Hohenlohe. Öhringen 1843, S. 56 und Internet-Eintrag „Hohenlohe-Genealogie“, 2014 (<http://genealogy.euweb.cz/hlohe/hlohe1.html>).

liegt auf einem Bergkegel von etwa 400 m und gestattet einen herrlichen Blick in das umgebende fruchtbare Land vor dem Steigerwald.

Die zunächst in Alt-Speckfeld ansässigen Hohenloher wählten um 1200 den massigen Bergrücken für ihre neue Burg. Im Laufe des 13. Jahrhunderts kam die Besetzung durch Erbgang an die Hohenlohe, die zu dieser Zeit zu den mächtigsten Herren im Maintal von Kitzingen bis Marktbreit zählten<sup>27</sup>. Um 1330 kam es zu einer Teilung des Familien-Besitzes unter den Brüdern Ludwig und Albrecht von Hohenlohe, wobei Johanns Großvater Ludwig Speckfeld, Schernau, Frankenberg, Landsberg, Uffenheim, Kropfberg und Hohenloch oder Hohlach erhielt. Noch Johanns Vater Gottfried III. konnte sich auf eine breite wirtschaftliche Basis stützen. Er hatte Reichslehen und Lehen des Bischofs von Würzburg inne. Johann von Hohenlohe war schon zu Lebzeiten des Vaters mit Besitz versehen worden, mit dem er aber wenig sorgsam umgegangen sein soll. Schon 1390 waren ihm „sowohl aus Versäumniß, als auch aus anderen Ursachen“ Reichslehen entzogen gewesen, die damals nach einer Lehenurkunde König Wenzels in der Hand der Burggrafen Johann und Friedrich von Nürnberg waren. Offenbar war also schon damals sein Verhältnis zu König Wenzel nachhaltig gestört<sup>28</sup>.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse wurden mit dem Tod von Johanns Vater Gottfried III. nicht besser. Bereits bei der Hochzeit von Johanns Schwester Elisabeth 1394 war als Mitgift ein großer Teil der Burg Speckfeld (der Teil „Steigerwald“) an die Familie seines Schwagers, des Schenken Friedrich III. von Limpurg, gefallen. Schwager Lienhard von Castell ließ sich im Mai 1400 seinen Schloss-Besitz „für sich und seine Erben für alle Zeit“ vom Hochstift Bamberg bestätigen. Johann scheint schon lange vorher finanzielle Schwierigkeiten gehabt zu haben. Er bat in einer Urkunde vom August 1392 Lienhard von Castell darum, die Ländereien um das seiner Schwester Anna zur Hochzeit z. T. als Heiratsgut mitgegebene Schloss Gailnau (heute Gem. Wettringen, Kr. Ansbach) gegen Geld einzulösen. Ein Teil des Schlosses Gailnau wurde im März 1400 von Lienhard und Anna an die Rothenburger Bürger Fischlein und Eberhart zunächst als Lehen vergeben und später verkauft. Im Jahre 1398 wurde auch die hohenlohische Stadt Lauda verpfändet, um an Geld zu kommen<sup>29</sup>, und im selben Jahr

27 Fritz *Ortner*: Geschichte der Ruine Speckfeld. Sonderdruck aus der „Scheinfelder Zeitung“ 24. März 1955, S. 1–3, und Internet-Eintrag <http://genealogy.euweb.cz/hlohel.html#GJ> (2014).

28 Hohenlohe-Genealogie (wie Anm. 26). Der Hinweis auf den Lehensentzug von 1390 bei Wilhelm *Hammer*: Beiträge zur Genealogie des fürstlichen Hauses Hohenlohe [...]. Oehringen 1843, S. 56 „nach dem Lehen-Brief Kaiser Wenzel’s v. J. 1390, Lünig’s Reichs-Archiv P. II p. 973 sq. für Burggraf Johann zu Nürnberg und seinen Bruder Friedrich über einige Reichslehen, so ehemals Johannes von Hohenlohe besessen, ist derselbe solcher sowohl aus Versäumniß, als aus anderen Ursachen für verlustig erklärt worden.“ Die Monumenta Zollerana enthalten hierzu nichts.

29 Pius *Wittmann* (Hg.): Monumenta Castellana – Urkundenbuch zur Geschichte des fränkischen Dynastengeschlechtes der Grafen und Herren zu Castell 1057–1546. München 1890, S. 195–219.

verkaufte Johann erst seine Burg Birkenfels mit Zubehör<sup>30</sup>, dann den Zehnt in Uffenheim an den Burggrafen von Nürnberg<sup>31</sup>.

Es bleibt unklar, was die Hintergründe für Johanns Finanzprobleme waren. Handelte es sich nur um die Nöte eines schlecht wirtschaftenden Adligen oder waren die Schwierigkeiten das Resultat eines grundsätzlichen Zerwürfnisses mit dem König? Gehörte Johann von Hohenlohe jener gegen Wenzel gerichteten Fürstenopposition an, die schließlich 1400 zum Sturz Wenzels und zur Wahl Ruprechts von der Pfalz zum neuen König führte? Bekanntlich steckte Wenzel ja schon seit den frühen 1380er Jahren in ständigen Schwierigkeiten und in Auseinandersetzungen mit dem deutschen und dem böhmischen Adel<sup>32</sup>, und es wäre naheliegend, dass Johanns schon 1390 schlechtes Verhältnis zu Wenzel (entzogene Reichslehen!) in diesen Zusammenhang gehört. Die Beziehungen zum Reichsoberhaupt blieben schlecht: 1399 warf ihm Wenzel sogar Straßenraub vor und erklärte Johanns Reichslehen noch einmal als an die hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg abgetreten. Der angebliche Straßenraub war indes offenbar ein hochpolitischer Akt: Johann hatte Hubart von Eltern, einen der Räte Wenzels „ohne jeden rechtlichen Anspruch (*an alle sachen und redliche zuspruche*) gefangengenommen, als dieser wegen dringender Angelegenheiten und wegen des Hoftages unter seinem Königsgeleit“ zu Wenzel reiten wollte. Auf Mahnungen Wenzels, Hubart freizulassen, habe der Hohenloher nicht reagiert. Wenzel ermahnte den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, ihn mit Waffengewalt zur Herausgabe von Hubart zu zwingen. Allerdings zweifelte Wenzel bereits an der Loyalität des Burggrafen, denn er drohte diesem mit seiner Ungnade und einem rechtlichen Verfahren nach Rat der Fürsten, wenn er zögere, dem königlichen Gebot nachzukommen (*wann wo ir hiran sawenig wurdet uber unser und des heiligen reichs ungnade dorein ir zu stunden vilet so musten wir nach rat [...] dozzu tun als sich das von rechts wegen heischen wurdet*)<sup>33</sup> – und tatsächlich sollten sich ja Friedrich und Johann in den folgenden Jahren als enge Verbündete, ja wohl sogar als Freunde erweisen. Wenzels Mahnung, Johann ausgerechnet durch Friedrich zur Herausgabe Hubarts zu nötigen, dürfte ein weiterer

30 Monumenta Zollerana 6, Nr. 13, S. 15; genau genommen handelt es sich bei der auf 15. April 1398 datierten Urkunde erst um die Vorverhandlungen zum Verkauf: Johann und der Burggraf einigten sich, den Wert der zu verkaufenden Burg Birkenfels mit Zubehör durch beiderseits bestellte Gutachter schätzen zu lassen. Tatsächlich muss die Burg aber rasch in burggräfliche Hand übergegangen sein, denn am 9. März 1399 verkaufte Burggraf Friedrich Birkenfels an die Herren von Seckendorff (ebd., Nr. 41, S. 41).

31 Monumenta Zollerana 6, Nr. 34, S. 36; Johann quittiert dem Burggrafen für 500 lb h, die er wegen des Zehnts zu Uffenheim von ihm erhalten hat.

32 Theodor Lindner: Wenzel. In: Allgemeine deutsche Biographie. Bd. 41. Leipzig 1896, S. 726–732. Martin Kintzinger: Wenzel (1376–1400, † 1419). In: Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter (Hg.): Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519). Darmstadt 2003, S. 433–445.

33 Ute Rödel: Die Zeit Wenzels 1397–1400. Köln, Weimar, Wien 2004, Nr. 331, S. 281, nach Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Urkunden (Münchner Abgabe 1992), Nr. 3247, vom 19. Juli 1399.



hen Aufwand erforderte. Eine Zeichnung, die den Zustand des späteren Schlosses aus dem Jahre 1630 zeigt, vermittelt einen Eindruck von diesem Anwesen. In der Folge war Johanns Verhältnis zu eben jenem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, den Wenzel noch 1399 aufgefordert hatte, gegen Johann vorzugehen, ausgesprochen eng. 1406 war er in Neustadt an der Aisch Zeuge bei der durch Prokuration (also ohne Anwesenheit des Bräutigams) ausgefertigten Heiratsurkunde der Burggräfin Elisabeth. Diese wurde mit dem Grafen Eberhard dem Milde von Württemberg († 1417) verheiratet. Johanns Anwesenheit spricht für ein besonderes Vertrauensverhältnis zu den Burggrafen<sup>35</sup>. Sodann lässt Johann sich bei der Fehde des Burggrafen 1407 gegen die Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber nachweisen, in der es nicht zuletzt um das gute Verhältnis der Rothenburger zum abgesetzten Wenzel ging. Es verwundert nicht, dass Johann in diesem Kampf gegen die Wenzel-Anhänger unter dem bekannten Rothenburger Bürgermeister Heinrich Toppler mitfocht<sup>36</sup>. Kurz bevor Johann im Juni 1412 mit dem Burggrafen Friedrich VI. in die Mark Brandenburg abreiste, übernahm der Hohenloher bei einem Vertrag des Hohenzollern mit dem Landgrafen von Thüringen das Amt eines Bürgen<sup>37</sup>. Noch im selben Monat zog Johann dann mit dem Burggrafen nach Brandenburg, um dort dessen Herrschaftsansprüche durchzusetzen. Johann hat sich offensichtlich im Heer des Burggrafen bewährt. Fischer schreibt dazu in seiner „Geschichte des Hauses Hohenlohe“ wortreich, ohne freilich in der Sache allzu viel Neues zu bringen<sup>38</sup>:

„Dieser Mann, von den Zeitgenossen schlechtweg Hans von Holloch genannt, verdient im reichsten Maße das ehrende Gedächtniß der Nachkommen. Als das Haus Hohenzollern die Mark Brandenburg erwarb, hatte der Burggraf Friedrich von Nürnberg aus der fränkischen Linie dieses Hauses schwere Kämpfe mit den märkischen Adeligen zu bestehen, welche ihm Anerkennung und Huldigung weigerten. Sie waren mit den Herzogen von Pommern verbündet, und an ihrer Spitze stand die mächtige Familie Quitzow. Der Burggraf aber hatte sein Heer unter den Befehl Johanns von Hohenlohe, eines kriegserfahrenen, ihm sehr befreundeten Führers gestellt, der ihm ansehnliche Mannschaft aus Franken mitbrachte. Mit dieser vereint kämpften für Friedrich die märkischen Städte, welche ihm nach dem Befehl des Königs Sigmund gehuldigt hatten. Allein das märkisch-pommersche Heer war der Zahl nach das bei weitem überlegene. Es zog sich bei Liebenwalde zusammen, weßwegen Johann von Hohenlohe die an einem unwegsamen Sumpf, durch welchen ein Damm führte, gelegene, wohl befestigte Stadt Kremmen besetzte. Am Mittag des 24. October 1412 rückte das

35 Das am 27. März 1406 ausgefertigte Notariatsinstrument in den Monumenta Zollerana 6, Nr. 330, S. 330 ff. Dazu auch *Bossert* (wie Anm. 24).

36 *Michas* (wie Anm. 6) und Ludwig *Schnurrer*: Heinrich Toppler. In: Gerhard *Pfeifer* (Hg.): Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken. Bd. 2. Würzburg 1968, S. 104–132.

37 Monumenta Zollerana 7, Nr. 93, S. 104 ff.

38 *Fischer*, Bd. I (wie Anm. 23), S. 90 f.



*Abb. 11 Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg  
mit seinen Getreuen Johann von Hohenlohe (li.) und Wend von Ilenburg (re.)  
auf der Berliner Siegesallee (Foto um 1910)*

pommersche Heer aus einem nahen Walde vor, und griff die Brandenburger an. Johann sprach überall Muth ein, und that, was er nur immer konnte, seine schwache Schar zum Siege zu führen.“

### **Nachspiel**

Bei allem, was nun geschah, berichtet oder im Volksmund erzählt wurde, sind Fakten und Legenden nicht mehr zu unterscheiden. Was sich im Bewusstsein der Bevölkerung und der Geschichtsschreiber durchgesetzt hat, ist das Bild Johanns als tapferen militärischen Führer, ohne den der Einstieg der Hohenzollern in die Brandenburgische Geschichte nicht oder nur schwer möglich gewesen wäre. Von dieser Auffassung zeugen nicht nur das Kreuz am Kremmer Damm und das Motivbild zu Johanns Ehren. Auf der Siegesallee in Berlin ließ Kaiser Wilhelm II.



*Abb. 12 Reste des Frankenturms der Ruine Speckfeld (Foto Oktober 2013)*

um 1900 seine Vorgänger und dynastischen Ahnen mit ihren wichtigsten Stützen in Gruppenszenen darstellen. Neben dem ersten Kurfürsten der Hohenzollern in der Mark Brandenburg wurden vom Bildhauer Ludwig Manzel Wend von Ilenburg – der erfolglose Vermittler – und Johann von Hohenlohe – der militärische Führer erfolgreicher Kämpfe – porträtiert. Nun stehen die Skulpturen der in der Nachkriegszeit abgetragenen Helden in der Zitadelle Spandau und warten darauf, dass sich die Geschichte wieder an sie erinnert.

Kaum war die Kunde von Johanns Tod in seiner Heimat angekommen, begann die Verteilung seines Besitzes. Ehefrau und Kinder hatte er nicht, und so fiel sein Erbe an die beiden Schwäger, den Schenken Friedrich III. von Limpurg und Graf Lienhard von Castell. Zum Erbe gehörten Teile des Schlosses bzw. der Lehen sowie Einkünfte. Bereits 1435 verkaufte die Familie von Castell die Schlossanteile und 1482 alle restlichen hohenlohischen Besitzungen an die Familie von Limpurg.

Speckfeld blieb im Besitz der Limpurger von 1394 bis 1713, also bis zu deren Erlöschen in männlicher Linie. Es war 1713 Mannlehen der Bischöfe von Würzburg und Bamberg und fiel nun an die Lehensherren zurück. 1700 stürzte der Giebel des Haupthauses ein. Auch Würzburg und Bamberg hatten für das Anwesen keine Verwendung. Der Würzburger Teil wurde ab 1716 abgerissen und das Material als Baustoff verkauft. Mit dem Abriss des Bamberger Teiles begann man um 1723. Nachdem der Turm Frankenland „entdacht“ worden war, war auch sein Schicksal besiegelt. Einige seiner Mauern waren aber so stabil, dass sie die Zeit überstanden haben. Beim Abriss folgten der Schlosskirche das Kelterhaus, die Amtsstube und schließlich die Bastion und die Umfassungsmauer.

Heute findet man die Steine und Balken aus dem Schloss Speckfeld in den Kirchen und Friedhofsmauern des gesamten Umlandes verteilt. Das Burggelände erweckt, wenn man es verbotenerweise betritt, einen gespenstischen Eindruck. Hat man Glück, sieht man aus einem befestigten Kellerloch am späten Abend die heutigen Bewohner entfleuchen – es sind Massen an Fledermäusen, die Keller und Brunnen erobert haben, soweit sie noch nicht eingestürzt sind. In der brandenburgischen Geschichte jedoch hat der ehemalige Herr der alten Burg Speckfeld bleibende Spuren hinterlassen.